

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Friede!

Am 1. Juni 1902 traf in London folgende Depesche ein:

Das Protokoll, das die Bedingungen der Übergabe der Buren enthält, wurde gestern abends um 10 Uhr 30 Minuten von sämtlichen Delegierten der Buren, von Gouverneur Milner und mir unterzeichnet. Ritschener.

Durch fast drei Jahre hat eine Handvoll im modernen Kriege ungeschultert und mit modernen Kriegsmitteln zum großen Teile unbekannter und blos mit modernen Handfeuerwaffen ausgerüsteter niederdeutscher Bauern, sich gegen die erste Weltmacht mit solchem Erfolge gewehrt, seine Freiheit so zähe verteidigt, um seine Rechte mit solcher Einmütigkeit gerungen, daß die Weltgeschichte ein zweites Beispiel davon nicht aufzuweisen vermag! Denn selbst die Geschichte des „Abfalls der Niederlande“ von Spanien, das unter dem frommen und wie alle seiner Sorte mitleidlosen, in das Gefühl der Gottähnlichkeit verborgten Tyrannen, dem Jesuitenjörgling Philipp II., dem heutigen Weltreiche Großbritannien glich, „in dem die Sonne nie untergeht“, — weiset nur eine Ähnlichkeit auf, in der Wahl des Werkzeuges des Größenwahns: dort Alba, hier Ritschener.

Und wie dort die niederdeutsche Kraft und das allen Deutschen, welch' Stammes sie immer seien, eig'ne Gottvertrauen der spanischen Weltmacht den schwersten Stoß versetzte, so auch hier! Die erste Weltmacht der Erde, Großbritannien, hat durch die niederdeutschen Bauern von Transvaal und Oranje den Stoß ins Herz abbekommen. Ob es sich mit dieser Todeswunde so lange hinzuschleppen vermag, wie Spanien, das wird später die Geschichte unseres Nachkommen sagen!

Die erste Weltmacht der Erde! Das „Land und Meere beherrschende Albion“ hat mit der Handvoll niederdeutscher Bauern seinen Frieden gemacht; einen Frieden, der ihm über 100.000 Menschen und was diesen elenden Krüppeln noch

viel, viel mehr wehe tut, 5 Milliarden an Geld kostet! Er sei ihnen vom Herzen gegönnt, dieser Friede, denn sie so teuer bezahlen müssen!

Aber mehr, noch viel mehr hat der Heldenkampf des niederdeutschen Bauern-Volkes gelostet und dieser Schaden läßt sich weder in englischen Pfunden, noch in russischen Rubeln, weder in deutscher Mark, noch in österreichischen Kronen berechnen!

An dem Frieden von Vereeniging oder Pretoria hat nicht der König von Großbritannien allein zu tragen!

Die Völker Europas nicht allein, sondern der ganzen civilisierten Welt standen unentwegt auf Seite des niederdeutschen Heldenvolkes; die Regierungen standen auf Seite — Englands.

Ihnen war nicht das: „Volksstimme ist Gottesstimme!“ — sondern das: „voluntas rex, suprema lex!“ — maßgebend!

Mit den Engländern wären die Buren fertig geworden; mit der „Neutralität“ der Großmächte fertig zu werden, — ist ihnen unmöglich geworden!

Mit einer solchen Neutralität würde überhaupt eine einzelne Großmacht auch nicht, viel weniger ein kleines Volk fertig werden! Es war die Neutralität der Vetttern- und Vasenchaften, die die Politik der Unterröde forderte!

Arme Buren! Sie waren leider mit keinem europäischen Herrscherhause verwandt oder verschwieg! „Voluntas rex, suprema lex“ ließ die deutschen Schiffe von den Briten geduldig mit Beschlag belegen! „Voluntas rex, suprema lex,“ delirierte den gefestet heimschleichenden „Feldherrn“ der Großmutter mit dem höchsten Orden! Andere Verwandte taten das ihrige, um eine Katastrophe der ersten Weltmacht zu verhindern; sie lieferten Pferde, Kanonen und andere wertvolle Freundschaftsdienste, um zu verhindern, daß die erste Weltmacht bei einer Handvoll Bauern um den Frieden bitten müßte.

Trotz Gener- und anderen papierenen Konventionen, trotz Völker- und anderen verbrieften Rechten rangen die europäischen Großmächte

jammernd die Hände über die unmenschlichen Schrecklichkeiten, die in Südafrika an Weibern und Kindern der heldenmütigen Buren verübt wurden!

Genug; der Friede kostete England eine ganze Armee, tausende von Millionen und sein Prestige.

Was er den andern kostet, wird die Zukunft lehren, denn es mehren sich die Anzeichen bedenklich, daß die Völker, und sogar jene, die man bisher für eine große Herde willensloser Geschöpfe hielt, das „voluntas rex, suprema lex“ nicht mehr für einen Glaubensartikel halten, der zur irdischen Glückseligkeit unumgänglich notwendig sei. Der Krieg in Südafrika und seine Begleiterscheinungen haben diese Erkenntnis mächtig gefördert und das ist die Rache des Rechtes über das Unrecht!

Die niederdeutschen Helden, deren Gebeine heute auf den Kampffeldern Südafrikas bleichen, sind gestorben wie Helden und sie sind für das höchste gestorben, was der ehrenhafteste Mann außer dem Allvater als Höchstes hält: — Für Freiheit, Vaterland, Herd, Weib und Kind! — Die neben ihnen modernen Gegner starben, und mancher mit einem Fluche oder einer Verwünschung auf den Lippen, als bezahlte Anechte des „Voluntas rex!“

König Edward VIII. ist modern erzogen und gebildet, er hält nichts auf Erscheinungen aus der vierten Dimension, wie König Belsazar. Er wird beim Krönungsmahle die Hand nicht sehn, die an die Wand des Saales schreibt: mene, tekel, upharsin! Er wird auch die Klagen der in den verwüsteten Farmen und den verpesteten Konzentrationslagern verhungerten Säuglinge, zu Tode gejagdeten Mädchen und moralisch und physisch zu Tode gemarterten Weiber der Buren nicht hören, sondern blos den Lobgesang seiner Höflinge „Herr von Oranje und Transvaal! dir sei die Ehre.“ — Er wird die geheimnisvolle Schrift nicht sehn und das Wehklagen der Seelen der Gemordeten nicht hören, denn wen die Götter verderben wollen, den strafen sie mit Blindheit.

Punktum! satis, Streuhand drauf. — Als bald preist das Volk den Lauf — solcher rächen Nemesis. — Doch er lachte, weil er bös ist. —

Darum soll man stets mit Zagen — vor den bösen Folgen, fragen: — ob's auch billig ist und recht, — sich zum anderen Geschlecht allzu nahe hinzuschlängeln, — weil die Frommen das bemängeln. — Da ja doch nicht jeder Christ — schon Unfall versichert ist. —

Freilich, anfangs ist's gar traurlich, — leider wenig außerbaulich, — wenn man trotz zwei alter Tanten — mit den Augen die bekannten — optischen Signale wechselt, — dann zuhause Verse drechselt, — die am rechten oder linken — oder auf beiden Füßen hinken. —

Aber wenn anstatt der Tanten — Onkel mal als Elefanten, — die entweder farbenblind — oder toleranter sind —

mit gar rührendem Vertrauen — auf den Schüling Häuser bauen, — macht man sich solch lagen Schutz — selbstverständlich bald zu Nutz; —

Die heilige Peßme.

Schön ist's, wenn man sich besleibt, — die Verführung von sich weiset — weil ein jeder fromme Christ — solchen sehr gewogen ist.

Denn es läßt sich nicht bestreiten, — daß Genußsucht oft zu Zeiten — da man nimmer d'ranc gedacht, — später hat viel Leid gebracht.

Solches hört man jeho eben — und man sieht Prozesse schweben, — weil sich zwei einmal geküßt, was nur selten ratsam ist. —

wenn man nicht, wie sichs gebühret, — eh' die Schnäbel sich berühret, — rechnet mit der Konsequenz, — einer gütigen Ehrlizenz.

Denn es wacht die Nemesis — und notiert sich was bös ist; und zur größeren Verbreitung — schreibt sie's später in die Zeitung.

Solchermaßen weit und breit — sieht es dann die Christenheit, — die ob solcher Sünd und Schande — teilweis spricht von: „Schwefelbande.“ —

teilweis wieder, je nach Neigung — so was

von der „Weitverzweigung — jener schleifigen Moral, — die sich finde überall.“ —

Und eh' man sich's noch versiehet — und die Konsequenzen ziehet, — kommt ein unbescholtner Mann, — der nie bös hat getan,

mit dem großen Klagebogen, — drinnen alles scharf erwogen — und als wahr bekräftigt ist, — weil er oft beim Lesen niest! —

Schlimm sieht alsdann die Geschichte; — denn das hohe Behmgerichte — läßt sich niemals nicht erweichen — fürchtet weder Blut noch Leichen. —

Denn die Leichen sind schon tot und das Blut, ist es auch rot — fördert Wahrheit, Recht und Glauben! — Ganz besonders das der Trauben. —

Wenn es dann sein Urteil schlägt, — aber weder henkt noch köpft, — spießt, verbrennt, noch garrotiert, — weil das nicht gestattet wird,

so erkennet es zu Recht: — dieser Kerl ist bös und schlecht! — Böser als sein Namensvetter, — schlechter als 9 Tag Regenwetter! —

Gemeinderats-Sitzung

am 4. Juni 1902.

Zu dieser ordentlichen öffentlichen Sitzung war folgende Tagesordnung aufgelegt:

1. Verlesung des Protokolles der letzten Sitzung.

2. Mitteilung.

3. Bericht des Rechtsausschusses über Gesuche mehrerer Personen um Verleihung der Zuständigkeit.

4. Bericht des Rechts- und Geldgebarungs-Ausschusses über Alters-, Witwen- und Waisenversorgung der städt. Bediensteten.

5. Bericht des Geldgebarungs-Ausschusses über das Ansuchen des Propstes um Beitragsleistung für eine neue Orgel.

6. Bericht des Geldgebarungs-Ausschusses über das Ansuchen des Handelsgremiums und Gewährung der jährl. Unterstützung für die kaufmännische Fortbildungsschule.

7. Bericht des Geldgebarungs- und Gewerbe-Ausschusses über das Gesuch des Max Strachill um Pauschalierung der Brantwein-Umlage.

8. Wahl des Stadtgemeinde-Vertreters in den gewerblichen Fortbildungsschul-Ausschuss.

9. Bericht des Rechts- und Unterrichtsausschusses über das Gesuch der l. k. geographischen Gesellschaft um Beitritt.

10. Bericht des Bau- und Geldgebarungs-Ausschusses über das Gesuch des Konrad Fürst um Bewilligung des Kanalbaus und Beitragsleistung.

11. Bericht des Stadtmates über Bewilligung des Baues eines offenen Ganges im Hause Hauptplatz 14, bzw. Brunnengasse.

12. Bericht des Bau- und Geldgebarungs-Ausschusses über das Anbot des Josef Fürst auf Parzellentausch beim städt. Viehmarkte.

13. Allfälliges.

Vorsitzender Herr Bürgermeister J. Ornig constatiert die Beschlussfähigkeit und eröffnet die Sitzung. Sohn wird die Tagesordnung wie folgt erledigt:

Zu Punkt 1. Das letzte Sitzungsprotokoll wird in seiner Fassung genehmigt.

Zu Punkt 2. Erklärung der Stadt Seyer, daß sie sich der Resolution gegen die Überbürdung der Schüler der Gymnasien, in bezug auf „griechische Sprache“ anschließe.

Zu Punkt 3. Der Referenten- und Antrag bezüglich

man biedert sich dem braven Mann — womöglich im Kaffeehaus an. — Man tut als hätt der Strumpf kein Loch, — denkt aber an die Nichte doch. —

Ein frommer Mann tut so was nicht! — Denn dieser scheut das Tageslicht — und nur an einem dunklen Abend — ist ihm die liebe Liebe labend.

Den schlängenflug und sanft wie Tauben — macht er die bösen Leute glauben, — ihm sei das Flirten ganz verhaft, — weil es zur Frömmigkeit nicht paßt. —

Und solche gelten bei den Tanten — als ungesährliche „Bekannte“ — bis man nach der bestimmten Zeit — die „Ungefährlichkeit“ bereut. —

Dahero ist es immer gut, — ein jeder sei auf seiner Hut — und denke in der Liebe Lenz — zuweilen an die Konsequenzen —

und öfter auch an's Behmgericht! — denn dieses schont den Sünder nicht; — es heuchelt stets Gefühls-Bereisung, — verschweigt manch' eigene Entgleisung, —

obgleich sie auch nicht rühmlich war — und andern aufslud die Gefahr. — Das ist wohl nicht sehr ritterlich, —

allein das schirrt die Behme nich, — die in der andern Augen sucht — nach Splittern — und sie redlich bucht. — Würd' auf Westphalens roter Erden — das alte heut leben-dig werden, — das neue Behmgericht wär dann — schon abgetan in Acht und Bann!

O. W.

der Gesuche um Erteilung der Zuständigkeit verschiedener Gesuchsteller wird angenommen.

Zu Punkt 4. Wird Herrn Gemeinderat Dr. Schöbinger das Referat über den Gegenstand zur seinerzeitigen Berichterstattung übertragen.

Zu Punkt 5. Wird über Sektions-Antrag beschlossen, für ein Register der neuen Orgel den Betrag von 400 K zu widmen.

Zu Punkt 6 werden 200 K als Beitrag für die kaufmännische Fortbildungsschule bewilligt.

Zu Punkt 7. Das Gesuch des Herrn Max Strachill um Pauschalierung der Spiritus-Abgabe wird dahin erledigt, daß für das laufende Jahr 1902 die bezüglichen Daten zur Grundlage der Pauschalierung zu dienen haben und darnach seinerzeit das Ansuchen zu erledigen sei.

Zu Punkt 8. Herr Gemeinderat Johann Steudte wird zum Vertreter der Stadtgemeinde bezüglich der „Gewerblichen Fortbildungsschule“ wiedergewählt.

Zu Punkt 9 wird dem Finanzausschuß zur Berichterstattung zugewiesen.

Zu Punkt 10. Nach dem Bericht des Referenten der Bau-Sektion über die geplante Erhebung bezüglich Herstellung eines Kanals. Da sich die Kosten eines solchen Straßenkanals auf K 1098.03 belaufen, ist die Stadtgemeinde erbtig, den fraglichen Kanal selbst herzustellen. Die beiden Interessenten Herr C. Fürst und Herr A. Ruzicka hätten in diesem Falle je $\frac{1}{2}$ der Kosten mit K 366.01 an die Stadtgemeinde zu entrichten. Die Stadtgemeinde bleibt Eigentümerin des eigentlichen Straßen-Kanals, Herr Fürst Eigentümer des Teiles auf seinem eigenen Grunde bis zur Einmündung in die Minoritenstraße. Der Antrag des Herrn C. Fürst, die Stadtgemeinde möge die von ihm angeschafften Kanalrohre übernehmen, kann nicht akzeptiert werden, da die Lichtheit der Rohre 25×37 für den Kanal zu enge, sonst aber keine Verwendung vorhanden sei. Dem Stadtmate wird aufgetragen, mit Herrn C. Fürst mündliche Verhandlungen weiter zu pflegen.

Zu Punkt 11. Die vom Stadtmate angewendete Form der Baubewilligung gegen Ausschließung eines Reverses wird genehmigt.

Zu Punkt 12. Das Anbot des Herrn Josef Fürst auf Parzellentausch behufs direkter Verbindung der Straße zum Bahnhof mit dem Viehmarktplatz kann aus dem Grunde nicht angenommen werden, weil außer der zu erwerbenden Grundparzelle des Herrn Josef Fürst zwischen dem Viehmarktplatz und der Bahnhofstraße noch fremde Parzellen liegen, somit auch die Erwaltung dieser in Rechnung gezogen werden müßte, ehe die direkte Verbindung hergestellt werden könnte.

Zu Punkt 13. Berichterstattung über die vorgelegten Gemeinde-Rechnungen wird bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Zu Punkt 14. Die Änderung des Schlachthaus-Tarifes wird nach dem Sektions-Antrag angenommen. Darnach stellen sich diese Gebühren inklusive Besuch-Gebühren wie folgt: für Großvieh K 4.—, für Kälber K —.60, für Schweine K 1.20, für Schafe und Lämmer K —.50, für Rinde und Ferkel K —.10. Die Specharen haben die gleiche Gebühr per K 1.20 zu entrichten.

Die Gesuche der Fleischer wegen Benützung der Kühlzellen im Schlachthause werden dahin erledigt, daß für eine große Kühlzelle pr. Monat nur 10 K für eine kleine Kühlzelle pr. Monat 6 K zu entrichten sind.

Herr Bürgermeister Ornig übergibt den Vorsitz, um nachfolgenden Bericht zu erstatten. Die Altien-Brauerei Puntigam hat das Ansuchen gestellt, das Haus des Tischlers Gereck zu kaufen und an dieser Stelle ein Bierdepot ohne Restaurierung zu errichten. Das Haus sei stockhoch und in gefälliger Ausführung geplant. Der Gesellschaft wurde die Bewilligung gegen dem zugesichert, daß das neue Gebäude in die neue Baulinie gerückt werde. Der dadurch frei werdende Grundstreifen sei der Stadtgemeinde un-

entgeltlich zu überlassen, wogegen ein kleinerer Grundstreifen der Gesellschaft behufs Einhaltung der Baulinie konzediert würde. — Der Antrag wird angenommen.

Der Weinbaugeossenschaft in Pettau wird ein Beitrag zum Gründungsfond pr. 1000 K bewilligt.

Der Frau Fani Wibmer wird die Verpachtung ihres Brantwein- und Obstmost-Ausschankes an C. Edlinger unter dem Vorbehalt bewilligt, daß gegen den Bäcker Anstände nach den bezüglichen Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung nicht vorliegen.

Das Ansuchen des Franz Kaiser um Erweiterung seiner Konzession für Brantwein-Ausschank auf den Ausschank von Obstmost wird genehmigt.

Bürgermeister-Stellvertreter Franz Kaiser berichtet über die Notwendigkeit der Vergrößerung des Studentenheims durch Aufführung eines dritten Stockwerkes und erucht, dem Stadtmate für diesen Zweck einen Kredit von 20.000 K im Höchstausmaße zur Verfügung zu stellen.

Nach dem Berichte des Referenten der Bau-Sektion, Gemeinderat Kaiser über Art und Form der Aufführung dieses Aufbaues wird der Antrag Kaiser zum Beschlusse erhoben.

Die Unterrichts-Sektion stellt den Antrag: Nachdem an der neuen Mädchen-Bürgerschule und bei den Internisten des Deutschen Mädchenheims Lehrkräfte für Spezialfächer notwendig werden, die natürlich aus den Kreisen der hiesigen Lehrkörper entnommen werden müßten, sei der Stadtschulrat anzuweisen, eine diesbezügliche Genehmigung seitens der oberen Schulbehörde einzuholen. Wird angenommen.

So ein Schluß der Sitzung.

Gleichnifest.

Am Neubau der Mädchen-Volks- und Bürgerschule und dem damit verbundenen „Deutschen Mädchenheim“ wurde gestern abends das Gleichnifest gefeiert.

Die „Mauergleiche“ ist vollendet und zudem ein Teil des Dachstuhles, dessen einzelne Bestandteile fertig sind, auf dem rechten Seitenflügel aufgestellt. Der Bau wird also in kürzester Zeit „unter Dach“ sein.

Freilich verdecken heute noch die Gerüste den Rohbau so vollständig, daß seine Form völlig verschwindet, wer sich aber die Mühe nehmen will, in der Bauhütte den Facadenplan anzusehen, der wird sich leichter ein Bild machen können von der einfachen Schönheit des einmal vollendeten Bauwerkes, das trotz seiner Größe nicht massig wirkt, dessen Gliederung, leicht zur Höhe strebend, einer fast zierlichen Eleganz nicht entbehrt, so daß das Ganze ungemein anheimelnd wirken wird.

Das Wetter war dem Fortschreiten des Baues im ganzen wenig günstig und dennoch wurde ein Stück Arbeit geleistet, welches Einer heute mit stiller Genugtuung betrachten kann.

Mit Genugtuung darüber, daß das Werk trotz aller Hindernisse so weit gediehen ist; denn zufrieden ist er noch lange nicht! Es gibt nicht viele Bauherren, die bei ihrem eigenen Bau eine so rastlose Tätigkeit als treibende Kraft entfalten; nicht blos „nachschauen ob's vorwärts geht“, sondern unermüdlich selber vorwärts schieben, ohne dabei andere jemals zu entmutigen. Er ist in seiner Fähigkeit im Schaffen stauenswert und von einer sabelhaften Arbeitskraft und Schaffenslust; alles geht durch seine Hand und von Arbeitsteilung ist so lange keine Rede, als ihn irgend etwas noch nicht „gemacht“ erscheint. Da liegen die Offerte über alle möglichen Dinge vor; jedes einzelne wird geprüft bis zur letzten Ziffer und diese werden dann wieder untereinander verglichen und erst bis alles klargestellt ist, kommen sie schön geordnet und auf alle einzelnen Vorteile geprüft zur Beratung. Welche Arbeit es gekostet hat, das massenhafte Materiale herbei zu schaffen, darüber oft noch eingehend mit den ein-

zellen Lieferanten zu unterhandeln, ehe er den Beratenden und Bezeichnenden dieses Materials handgerecht und übersichtlich vorlegt, darüber verliert er kein Wort!

Während heute die Mauer gleiche vollendet ist, hat er schon an die innere Einrichtung und Ausstattung gedacht und erwogen und gepräst und gesonnen und wieder geprüft vom Motto für die Wasserpumpenanlage bis zu den Fenstergardinen, von den Fliesen in den Corridoren bis zur Malerei in den verschiedenen Innenräumen.

Es ist eine phänomenale Arbeitskraft, gepaart mit einer unglaublichen Fähigkeit, die das Werk erst vollendet ist, dann wird der Bürgermeister in seiner einfachen Weise ruhig sagen: „Na also, jetzt haben wir die Geschichte doch fertig gebracht.“

Aus Stadt und Land.

(Herr k. k. Statthaltereirat Graf Attwels) ist Donnerstag von Pettau nach seinem neuen Bestimmungsort Marburg abgereist. Um Bahnhofe hatten sich zum Abschiede eingefunden sämtliche Beamte der k. k. Bezirkshauptmannschaft, die Herren: Bürgermeister J. Drnig und Bürgermeisterstellvertreter Franz Kaiser mit mehreren Gemeinderäten; die Chefs der k. k. Behörden mit ihren Beamten, Vertreter anderer Ämter und Behörden, der Schulen ic. Der Abschied war sehr herzlich und es mag dem Herrn Statthaltereirat neuerlich bewiesen haben, wie sehr er als Mensch und als Chef des politischen Bezirkles geschätzte wurde.

(„Maitag“ der Mädchenschule.) Auf den 3. Juni hatte die städtische Mädchenschule ihren „Maitag“ verlegt, weil ja der Wonnemonat heuer viel zu wenig einladend dazu war. Diese Verschiebung bewährte sich und sowohl Lehrerinnen als Schülerinnen können auf die gelungen verlaufenen Ausflüge gerne zurückblicken. Schon um 7 Uhr morgens sah man Körbchen und Taschen tragende Mädchens die Straßen durchlaufen. Die 1. und 2. Klasse hatte sich den Volksgarten zum Turnierplatz erkoren. Die 3. Klasse begab sich zuerst zu unterrichtlichem Zwecke auf den Schlossberg und machte sodann einen Spaziergang in die Hinterbrühl. Die 4. Klasse gieng in die Stadtberge, die 5. Klasse auf den Panoramaberg und darauf in den Wald, die 6. Klasse wanderte zu Hines Gastwirtschaft, wo sich die Mädchens bei den verschiedensten Spielen prächtig unterhielten und erst gegen Abend zurückkehrten. Die 7. Klasse endlich hatte sich St. Urbani zum Ziele gesteckt. In 5 großen Wagen, welche von den schulfreundlichen Familien Kaiser, Lesczeg, Mozzan, Drnig und Wrenig beigestellt wurden, fuhren die Ausflügler bis an den Fuß des Berges von St. Urbani. Von hier aus wanderte man bis zum Gartengarten des Herrn Marinitsch, wo unter Singen und Scherzen die mitgebrachte Tafse und später auch das Mittagmal eingenommen wurde. Nach dem Besuch der Kirche und des wirklich prächtigen Aussichtspunktes wurden die Schülerinnen vom Herrn Lehrer Wejsek in St. Urbani, der ein bekannter Bienenzüchter ist, freundlich eingeladen, sein Bienenhaus zu besichtigen. Ein sehr gelungener, leicht fühllicher Vortrag des Herrn Wejsek belehrte die Schülerinnen über das Leben und Treiben der Bienen. Dem Herrn Lehrer sei dafür bestens gedankt. Nach eingenommenem Mittagmale gings den Berg hinab zur romantisch gelegenen Quelle und von hier zu Fuß hinab in die Stadtberge. Da begann erst ein lustiges Spielen; nur ungern trennte sich die junge Schar von dem schönen Bläschchen und unter Gesang zog man gegen 8 Uhr abends der Stadt zu. Der dritte Juni d. J. war für die weibliche Schuljugend Pettaus gewiß ein Freudentag. Wer die fröhlich sich tummelnden Kinder beobachten konnte, mußte sich so recht aus Herzensgrund mit ihnen freuen und ihnen diese Freiheit in Gottes schöner Natur

nach dem vielen Sitzen in der dumpfen Schule gönnen. Mögen die vorgesetzten Behörden, die seit Jahren ganz aus der Mode gekommenen „Maitage“ wieder als Regel gelten lassen! Die versäumten Unterrichtsstunden werden durch die größere Lernfreudigkeit der Kinder und deren erfrischte Nerven sicherlich eingeholt.

(Eine Kahnpartie nach Sauritsch und zurück.) Unsere Drau kann sich dermalen schon sehen lassen und der Draunig hat seine Freude an ihr. Deshalb aber ist es nicht ausgeschlossen, daß auch andere ihre Freude daran haben. Daher veranstaltet der Zweigverein Pettau des Verbandes der Handelsangestellten heute eine Kahnfahrt nach Sauritsch und retour! Na, na, — auch retour? dagegen dürfte der alte Riz wohl protestieren, denn wenn er der Riz auch gestattet, eine Anzahl junger Männer stromab zu tragen, stromaufwärts gibt er die Erlaubnis nicht, weil er die Widerwendigkeit des anderen Geschlechtes im allgemeinen und der Riz im besonderen zu gut kennt. Sie könnte sich am Ende auf der Retourfahrt einige mit in ihr kühles Wellenbett hinabziehen wollen und derlei Ull geht selbst einem alten Riz gegen den Strich und er riet den jungen Männern, zur Rückreise lieber einen mehr trockenen Weg zu wählen. Solchen Rat fanden die in der Naturgeschichte der Rizzen besser bewanderten Mitglieder lobenswert und daher werden, eben weil es ein Kahnfahrt tour und retour sein muß, auf der Heimreise die Rizne auf Landfahrzeuge verstaat, bemannt und heimzugesteuert. Dass es dabei ohne Ull nicht abgeht, ist voraussichtlich. Ein Schiffung um 2 Uhr Nachmittag am Drauglo.

(Kegelschießen im Schweizerhaus) des Volksgartens für die Mitglieder des Verschönerungsvereines jeden Montag. Besondere Wünsche, die dem Vereine bekannt gegeben werden, finden tunlichste Berücksichtigung.

(Der Monats-Viehmarkt am 4. Juni) war sehr gut besucht und trotz der steigenden Tendenz der Preise gestaltete sich der Verkehr sehr flott. Aufgetrieben wurden 317 Stück Pferde, 1074 Stück Rinder und 397 Stück Schweine. Der zweite Vieh- und Schweinemarkt findet Mittwoch den 18. Juni statt.

(Feuerbereitschaft.) Vom 9. Juni bis 16. Juni, 1. Rote des 2. Juges, Zugführer Lautenschlitz, Rottführer Maritsch. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Vermischtes.

(Überbrettl.) Die ersten den 10. und Mittwoch den 11. Juni finden im Stadttheater zwei Überbrettl-Abenende des I. Wiener Überbrettl-Ensembles mit dem Original-Repertoire Wolzogens statt. Besprechungen in Blätter verschobener Färbung über die Darbietungen lauten durchwegs sehr günstig und auch für Damen der jüngeren Jahrgänge bis zu den höheren Töchtern hinauf ganz beruhigend, so daß es, wie uns der artistische Leiter des Überbrettl auf Treu und Glauben versichert, ganz ungefährlich ist. Das ist schon etwas; sogar sehr viel, denn die junge Welt hat in der beginnenden Saison der sauerer Gurkenzeit ohnehin gar wenig Amusement und wenn der Herr artistische Leiter nicht falsch geschworen hat, so wird er sich nicht über Leere im Theater zu kranken brauchen.

(Der Obstbauverein für Mittelsteiermark) hält Samstag den 21. Juni 1. J. um 1/8 Uhr abends im Hotel „Florian“ in Graz seine XIV. Jahres-Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Mitteilungen des Ausschusses. 2. Jahres- und Cassabericht. 3. Neuwahl der Vereinsleitung. 4. Allfällige Anträge der Mitglieder. 5. Vortrag des Vereins-Sekretärs U. Rauch über die Grundbedingungen zur rationellen Ausführung des Baum schnittes. Laut § 14 der Vereins-Statuten sind die Anträge der Mitglieder 8 Tage vor der Hauptversamm-

lung bei der Vereinsleitung schriftlich einzubringen. Gäste sind willkommen.

(Zum Streite Wolf-Schönerer) bringt das „Deutsche Nordmährerblatt“ in seiner Nr. 22 eine ganze Reihe von Aussäzen, unter anderen: „Nieder mit Schamberger! . . .“ so lautet der neueste Kampfruf der „Unbedingten“. Und warum soll auch der Bauer Schamberger vom politischen Schauspiel verschwinden? Er macht die Heze gegen Wolf nicht mit, das ist sein ganzes Verbrechen. Jahrzehnte lang sprach er mit Schönerer in zahlreichen Bauerversammlungen und mußte darob den ganzen Hass der Klerikalen Oberösterreichs empfinden. Oftmals wurden die Verbienste des Bauers Schamberger in der alldeutschen Presse hervorgehoben, heute ist er gleichfalls „korrupt“, weil er für sein Blatt, den „Bauernführer“, das jährlich 1 Gulden kostet, Propaganda macht. Ja sorgen etwa die alldeutschen Abgeordneten nicht für die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Zeitungen? Sorgen sie nicht dafür, daß auch ihre Zeitungen „Absatz finden“? Abg. Berger („Gablitzes Tagblatt“), J. L. Hofer („Egerer Nachrichten“), Alwin Hanich („Alldeutsche Wacht“), Stein („Hammer“) und Wüst („Nationale Zeitung“) trachten doch auch so viel als möglich Abnehmer für ihre Blätter zu gewinnen; ebenso macht Herr Abg. Iro für den Taschenzeitweiser ausgiebige Reklame und Herr Abg. Stein benützt alljährlich den Geburtstag Schönerers, um von den Gesinnungsgenossen „Glückwunsch-Fürsäte“ — natürlich gegen Bezahlung — zu erhalten. Den Herren darob einen Vorwurf zu machen, fällt uns nicht ein, einige von ihnen müssen ja aus dem Ertragnisse ihrer Zeitungen ihr Dasein fristen, nur das Eine möchten wir ihnen sagen, daß sie nicht nur den Splitter in dem Auge des Nächsten sehen sollen.

(Das 4. Fest der Festblätter) zum sechsten deutschen Sängerbundesfeste in den Tagen vom 26. bis 30. Juli 1902, herausgegeben vom Festausschüsse, enthält wieder eine ganze Reihe von Beiträgen dichterischen, musikalischen, mono- und biografischen Inhaltes, von welchen manche als Faksimiles für den Liebhaber sogar dauernden Wert haben. So den prächtigen gereimten Spruch des genialen Professors Bulthaupt-Bremen, den die lex Heinze-Männer kostlich persiflierenden Spruch O. J. Bierbaum's, das lustige „Sing mir!“ (niederösterreichisch) von J. G. Trümberger und Widmungen von Meistern wie: Richard Strauss, Hans Bois, Goldmark, Nikisch, teilweise in Faksimiles, ein solches von R. Wagner aus einem Brief an unsere unsterbliche Materna, eine Erinnerung an Erzherzog Johann mit dem Bildnis des unvergesslichen Prinzen, Bilder von Leoben, dem Grazer Schloßberg, Glockenturm mit der „Liezl“ u. s. f. Der Preis von 50 Heller für das Fest ist mit Rücksicht auf die schöne Ausstattung, besonders aber den Inhalt gar nicht nennenswert und auch solchen, die nicht einer Sängergilde angehören, werden in diesen Festen vieles finden, was auch sie interessiert.

(Wetterprognose für Juni.) Halb prophezeit: Vom 1. bis 5. Juni soll nach Halb ausgebretetes Regenwetter herrschen, die Temperatur liegt verhältnismäßig tief, doch treten stellenweise Gewitter ein. Der 6. Juni ist ein kritischer Tag erster Ordnung, der mit Verfrühung zur Geltung kommt, so daß bereits um den 3. Juni die meisten Niederschläge zu erwarten sind. Das sind nette Aussichten.

(Die deutsche Studentenschaft) hat sich nun mehr endgültig geweigert, sich für die wütenden Schönerianer missbrauchen zu lassen. Die schlagenden Vereine an den deutschen Hochschulen in Österreich lehnten nämlich auf ihrer zu Pfingsten in Graz abgehaltenen Tagung den Antrag, im Streite Schönerer-Wolf für den Ersteren Partei zu ergreifen, mit allen gegen die einzige Stimme des Antragstellers ab.

(Reise-Lotterie.) 50 Haupttreffer, 20.000 Nebentreffer. Jeder Treffer eine herrliche Vergnügungsreise. Der erste Haupttreffer eine Reise um

die Erde, der 2. Reise durch Indien, 3. Orientreise verbunden mit einer Niltour, 4. Reise nach Spanien, 5. Reise nach England, 6. Nordlandreise, 7. Reise nach Frankreich, 8. Reise nach Nordamerika, 9. Reise nach Deutschland und 10. Reise nach Italien. Alle Haupttreffer mit vollständig freier Verpflegung. Die Gewinner der ersten 10 Haupttreffer erhalten außer ihrem Billet I. Klasse auch einen Creditbrief und können in jeder Stadt, in der sie sich aufzuhalten, die Summe Geldes beheben, die für den Aufenthalt erforderlich und festgesetzt ist. Man kann also die entzückendste Reise machen, braucht auch nicht einen Heller von seinem Gelde auszugeben und erhält eine Reise-Ulfass-Polizze auf 20.000 Kronen für nur 2 Kronen, denn soviel kostet ein Los der Reise-Lotterie. — Ganz besonders machen wir noch darauf aufmerksam, daß das Reisebüro Schenker & Co. in Wien, alle Treffer der Reise-Lotterie mit 10 Prozent Nachlaß in barem Gelde kauft. Die Ziehung findet unverzüglich am 15. Juli 1. J. unter behördl. Aufsicht statt.

Der österreichische Weinbau und die Wein-zollclausel.

Von Ferdinand Redendorfer, Director der nö. Landes-Wein- und Obstbauschule in Krems a. d. D.

Die im Zoll- und Handelsverträge mit Italien enthaltene sogenannte Wein-zollclausel, nach welcher italienischer Wein zum Zollzage von fl. 3-20 in Gold für 100 Kilogramm Brutto nach Österreich eingeführt werden kann, tritt mit Beginn 1903, zu welcher Zeit die Handelsverträge erloschen, außer Kraft. Da uns nur mehr zwei Jahre von dem Inslebentreten der neu zu schaffenden Verträge trennen, ist es nunmehr hoch an der Zeit, daß die Weinbautreibenden ihre Forderungen genau und scharf umschreiben und für deren Beachtung allenthalben Propaganda machen, damit nicht abermals der notleidende heimische Weinbau der Dreibunds-Politik Opfer bringen und das Object abgeben muß, auf dessen Kosten der Leinen-Industrie Vorteile zu gewendet werden sollten, Vorteile allerdings, welche dieser Industriezweig bis heute noch nicht sonderlich verspürt haben dürfte.

Mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Frage, welche ich mir als Thema wählte, in öffentlichen Versammlungen, sowie in der Tages- und Fachpresse wohl schon zur Genüge nach allen Seiten hin erörtert wurde, möchte ich meinem Aufsatz mehr die Form der Kritik, der Polemik geben, wohl wissend, daß derselbe auch in diesem Kleide nicht mehr sonderlich Neues werde bieten können.

Vorausschicken muß ich, daß ich bei meinen Ausführungen nur die österreichische, nicht aber die österreichisch-ungarische Produktion im Auge habe. Berechtigt hiezu glaube ich mich aus folgenden Gründen:

1. gilt Ungarn als Ausland und
2. ist Ungarn uns gegenüber hinsichtlich des Weines nicht Konsument, sondern Lieferant; die allerdings im Rückgange begriffene Einfuhr ungarischer Weine nach Österreich übersteigt die Einfuhr österreichischer Weine nach Ungarn noch immer jährlich um rund 400.000 Metercentner.

Der Club der Wiener Weinhändler hat in einer an Se. Exzellenz den Herrn Handelsminister verbrochenen Eingabe die Behauptung aufgestellt, ich zitiere sinngemäß, nicht wörtlich — die österreichische Produktion sei heute nicht ausreichend, um den innländischen Consum und den Bedarf des Exportes zu decken. An diese Behauptung wurde die Folgerung gefügt, daß italienischer Wein hereingelassen werden müsse, um das Manko der heimischen Produktion auszugleichen.

Treten wir nun einmal dieser Behauptung näher, und prüfen wir sie auf ihre Wahrheit. Die Zollclausel trat im August 1892 in Kraft, vor deren Bestand reichte also die heimische Produktion zur Deckung des Bedarfes hin. Nun wurden aber von 1885 bis einschließlich 1891 durch-

schnittlich jährlich 3.870.000 hl und von 1892 bis einschließlich 1898 durchschnittlich jährlich 3.690.000 hl Wein produziert. Der Rückgang der österreichischen Produktion in den 7 Jahren nach dem Inkrafttreten der Zollclausel beträgt demnach durchschnittlich nur 180.000 hl jährlich, eine Menge, welche gegenüber der Produktionsziffer gar nicht in Betracht kommt. Im übrigen ging der Export von 687.551 hl im Jahre 1890, auf 255.477 hl im Jahre 1899 zurück, es blieben also von 1890 an jährlich circa 400.000 hl Wein mehr im Lande wie früher, wodurch der Produktionsausfall von 180.000 hl jährlich reichlich gedeckt erscheint. Nach diesen Ziffern, welche offiziellen Ursprungen sind, an deren Richtigkeit daher nicht gezweifelt werden kann, hatten wir also nach 1892, dem Jahre des Inkrafttretens der Zollclausel, eben soviel Wein für unseren Inlandsbedarf verfügbar, wie vor diesem Jahre. War nun tatsächlich das Bedürfnis vorhanden, italienische Weine in großen Mengen einzuführen? Kein Mensch, der es mit der Wahrheit genau nimmt, wird diese Frage bejahen können.

(Schluß folgt.)

Wer auf seine Gesundheit bedacht ist, trinke **franz Josef-Bitterwasser**, welches seit 25 Jahren in die ganze Welt verschickt wird und als einziges, angenehm zu nehmendes natürliches Abführmittel auerkannt ist. Man verlange ausdrücklich **franz Josef-Bitterwasser**.

Bervehut. Dies ist der Titel des fesselnden und interessanten Romans aus der Feder v. K. Geise I., welchen die beliebte Zeitschrift „Der Romanlese“ in ihrer Nr. 22 veröffentlicht. Der Verfasser bietet darin ein bunthabiges Abbild amerikanischen Lebens und raut um eine durchaus spannende Handlung eine Fülle gut erdachter Episoden. Außerdem enthält die genannte Nummer die Fortsetzung des mit so großem Beifall aufgenommenen Romanes „Die Sünde“ von Georg Freiherr v. Ompeda und die beliebte Spiel und Rätselzeile. Die ungemein populäre Zeitschrift ist durch die Buchhandlung W. Blanke in Pettau zu beziehen. (Abonnement vierteljährig 12 Hefte K 2-50.)

Die Zerstörung von Bergen durch vulkanische Ausbrüche und die Neubildung von Inseln durch die gleiche Ursache, bilden den Hauptinhalt der soeben in unserem Verlag gelungenen 4. Lieferung von Hans Krämers neuer Publikation Weltall und Menschheit, die allem Anschein nach beim Publikum unserer engeren Heimat und des Auslandes den gleichen einmütigen Beifall findet, wie bei der gesamten Presse. Von hohem Interesse ist in dem neuen Heft namentlich die große Faksimile-Produktion einer japanischen Darstellung aus der Mitte des 17. Jahrhunderts: das große Erdbeben in Tedo (Tokio) im Jahre 1650. Die Zerstörung eines Vulkans der Molukken-Inseln durch eine Vulkaneruption im Jahre 1673, die Neubildung eines Vulkans bei Pozuolo in Italien im Jahre 1538 und die fache farbige Darstellung der Vergrößerung der Insel Nea-Kaimeni (Santorin-Gruppe) im Jahre 1866. Nicht geringeres Interesse haben die prachtvollen Darstellungen des Besuch vor dem großen Ausbruch des Jahres 1767 und die Veränderung eines Vulkankegels während einer großen Eruption nach den berühmten Darstellungen Sir William Hamiltons erregt. Als Extrabeilage ist der in Tegi wie in Illustrationen gleich fesselnden 4. Lieferung eine vielfarbige Reproduktion einer Darstellung der Wohnstätten und des Lebens der Höhlenbewohner in der Eiszeit, als unserer frühesten Vorfahren, von denen sich authentische Spuren nachweisen lassen, gegeben. Wir zweifeln nicht, daß die neue Lieferung angesichts des großen Interesses, daß der Vulkanismus und seine Ursachen und Wirkungen gerade im Augenblick in allen Kreisen erregt, wesentlich dazu beitragen wird, die Zahl der Freunde der nenen Schöpfung Hans Krämers zu vermehren.

Rohitscher, „Styriaquelle“ „Heilwasser gegen Magen-Geschwüre und Krämpfe, Bright'sche Nieren-Entzündung, Herztisch Rachen- u. Kehlkopf-Katarrhe, empfohlen! Magen- und Darm-Katarrhe, Harnsäure Diathese, Zuckerharnruhr, Hartleibigkeit, Leberleiden. Vorsichtige Hellerfolge!



Der einzige Veredlungs-gummi,

für welchen Garantie geleistet wird, daß derselbe 14 Tage halten muß trok Sonne und Regen, ist der „Excelsior“ mit geistlich geschützter Schutzmarke.

Es gehen 40—45 Stück auf 1 Deta.

**Rudolf Österreicher, Wien,
II., Lilienbrunnsgasse 5.**

FRANZ JOSEF Bitterwasser

ist das beste natürliche Abführmittel.
Erhältlich überall.

1385 Stück um fl. 1.90

Bestellen Sie direkt eine vergoldete Uhr sammt Kette mit 3-jähr. Garantie, für Damen eine Brosche, Simili-Brillanten, mit paar ff. Boutons, 1 Taschenmesser, 1 **Selbstrechner**, womit schwerste Rechnungen ohne Vorkenntnisse sofort gemacht wird, dazu 1000 Taschengeräte, zusammen mit der Uhr, welche allein den vollen Wert hat, erhalten Sie per Nahnahme fl. 1.90 von der ersten Bezugsquelle **R. Kongold Krakau** Nichtpassendes Geld retour. Ersuche genau unsere Adresse anzugeben. Krakowska 43.

Pettauer Badeanstalt am linken Draufer.

Badeordnung:

Kabinenbäder im Drauflusse: täglich von 7 Uhr Früh bis 8 Uhr abends.

Bassin- und Freibäder: Herrenstunden von 7—9 Uhr Früh, von 11—3 Uhr nachmittags und von 5—8 Uhr abends; Damenstunden von 9—11 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags.

Douche- und Wannenbäder: täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

Sampfbäder: Dienstag, Donnerstag und Samstag von 1 Uhr bis 6 Uhr abends.

Zu recht zahlreichem Besuch lädt achtungsvoll

Die Vorstehung.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toiletten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“. Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbücher und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die Wiener Mode ihren Abonnenten Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung W. Blanke in Pettau entgegen.

Seit vielen Jahren
bewährte Hausmittel

von
Franz Wilhelm
Apotheker



k. u. k. Hoflieferant
in
Neunkirchen, Nied.-Österreich

Franz Wilhelm's abführender Thee
1 Paket K 2.—. Post-Colli = 15 Paket
K 24.—.

Wilhelm's Kräuter-Saft
1 Flasche K 2.50. Post-Colli = 6 Flaschen
K 10.—.

K. k. priv.

Wilhelm's flüssige Einreibung „Bassorin“
1 Plützerl K 2.—. Post-Colli = 15 Stück
K 24.—.

Wilhelm's Pflaster
1 Schachtel 80 h. 1 Dutzend Schachteln
K 7.—. 5 Dutzend Schachteln K 30.—.

Post-Colli franco Packung in jede öst.-ung. Poststation.
Zu haben in vielen Apotheken in den bekannten
Original-Packungen, wo nicht erhältlich directer
Versandt.

Auf Ausstellungen mit gold. Preisen prämiert.

Sicherer Erfolg

bringen die allgemein bewährten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und
Schlechten, verdorbenen Magen, auch in Paketen à 20 und 40 Heller, bei: G. Molitor,
Apotheker in Pettau, Carl Hermann
in Markt Tüffer.

Rattentod

(Felix Immisch, Deliksch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für
Menschen und Haustiere. Zu haben in Paketen
à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Molitor.

„Henneberg-Seide“

— nur echt, wenn direkt von mir bezogen — für Blousen
und Roben in schwarz, weiß und farbig, v. 60 Kreuz. bis
fl. 14-65 p. Ret. An Ledermann franco u. verzollt ins
Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der
Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabrik (ausl. k. u. k. Hofl.
Zürich.



Für seine
Buch- und Papierhandlung
sucht einen
Lehrling
mit genügender Schulbildung
W. BLANKE,
Pettau.

Kaiser-Borax

Das bewährteste Toilettemittel
(besonders zur Verschönerung des Teints), zugleich vielseitig
verwendbares Reinigungsmittel im Haushalt.
Genaue Anleitung in jedem Carton. Ueberall vorrätig.
Nur echt in roten Cartons zu 15, 30 und 75 H.
Specialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.
Alleiniger Erzeuger in Österreich-Ungarn:
Gottlieb Voith, Wien III/1.

Langen, gut erhaltenen
Bösendorfer-Flügel
verkauft billigst
W. Blanke in Pettau.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten
Lettern, empfiehlt sich zur

Übernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective,
Preiscurante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme,
Visitkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs-
und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Übernahme des
Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.



Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED echte Centifolien-Zugsalbe

ist die kräftigste Zugsalbe, tbt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung bei noch so alten Wunden, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art. Erhältlich in den Apotheken. Per Post franco 2 Tiegel 8 Kronen 50 Heller.

Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Man meide Imitationen und achte auf obige, auf jedem Tiegel eingekennnte Schutzmarke und Firma.



Mädchen Damen

„Fecolin“. Fragen Sie doch, ob „Fecolin“ nicht das wundervollste Cremestück für Haut, Haare und Hände ist! Das unvergleichliche Geheimnis der wundervollsten Hände erhalten durch anziehende Feinheit und Form durch Reinigung von „Fecolin“. „Fecolin“ ist eine aus 42 der edelsten und kostbarsten Kräuter hergestellte sorgfältige Seife. Wir garantieren, dass feste Harnische und Falten des Gesichts, Mützen, Wimpern, Nasenröhre nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos verschwinden. — „Fecolin“ ist das beste Kopfhaarwachstums-, Kopfhaarplättchen und Haarverdickungsmittel, verbündet das Ausfallen der Haare, Kahlkopfigkeit und Kopfkrankheiten. „Fecolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpflegemittel. Wer „Fecolin“ regelmäßig ansetzt Seife kostet, kostet jene und nichts. Wir versprechen Ihnen, dass Gold sofort zurück zu erwischen, wenn man mit „Fecolin“ nicht vollständig zufrieden ist. Preis per Stück K. L. — 3 Stück K. 9.50, 6 Stück K. 4. — 12 Stück K. 7. — Post frei 1 Stück 20 h, vor 2 Stück 30 h, 3 Stück 40 h, 4 Stück 50 h. Versand durch den General-Agenten von G. Posth, Wien, VI. Rosenstrasse Nr. 66, L. 00000.

Adressen
aller Berufe und Länder zur Verwendung von Offerten behufs Geschäftsvorbindung mit Portogarantie im Internat. Adressenbüro Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I. Bäckerstrasse 3. Internrh. Telef. 8155. Prospr. frco.

Announce
in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courstücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Announce-Expedition von Rudolf Mosse. Diese liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse
Wien I., Seilestätte 2.
Prag, Graben 14.
Berlin, Branden, Bremen, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, Bützow, Böhrberg, Stuttgart, Zürich.

Hotel Post,
Wien I., Fleischmarkt 16,
neueröffnet.

vis-à-vis dem f. u. f. Hauptpost- u. Telegraphenamt, Zimmer von fl. 1.25 aufwärts, inclusive Beheizung und Beleuchtung. Service wird nicht berechnet; 140 Zimmer, ruhige Lage, im Mittelpunkte der Stadt, Lift, elektrisches Licht, Bäder im Hotel, Centralheizung, vorzügl. franz. und Wiener Küche, Weine aus eigenen Kellereien.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII. Deutschesgasse Nr. 8, Budapest.

im eigenen Interesse Ihren ständigen Bedarf zu decken in Herren- und Damen-Wäsche, Cravatten, Socken, Strümpfen, Kinder-Anzügen, Kinder-Kleidchen, Schürzen, Haveloks, Buren- und Strohhüten, Radfahrer-Sport-Kappen, Woll-Sweater, Gürteln, Handschuhen, Miedern, Schuhen, Regen- und Sonnenschirmen, Spazierstöcken, Toiletteartikeln, Rauchrequisiten bei

Unterlassen Sie nicht

büten, Strohhüten, Radfahrer-Sport-Kappen, Woll-Sweater, Gürteln, Handschuhen, Miedern, Schuhen, Regen- und Sonnenschirmen, Spazierstöcken, Toiletteartikeln, Rauchrequisiten bei

Brüder Slawitsch, Pettau,

— Nürnberg-Galanterie-, Spielwaren-, Kurz-, Band-, Wäsche- und Wirkwaren-Geschäft, — Fahrräder- und Fahrradmaschinen-Niederlage.

Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopflämmen und macht jedes Haar schwer, lang und seidenweich. — Frühzeitig ergrauter Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Lovaerin“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbaren Kopfhaarwuchs erzeugt. Da „Lovaerin“ ein rein pflanzliches Produkt ist, so braucht Sie mit dieser Anwendung nicht zu Geringen zu ärgern, da es für die gesunde Kopfhaut vollständig harmlos ist.

Es gibt keinen Grund, weshalb Sie über Ihre Kinder spärtlichen, armes Haarwuchs haben sollten. Schmiedes Haar ist als Schön sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gesunden Haarwuchs sind Kinder aber Grasbüschel nicht zu überwinden. Krankheit der Mutter oder des Kindes paralysiert oft die Haarmargen und die Mutter braucht Jahre, um diesen Mangel zu erlösen. Überdies aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifeln bei den Zeugnissen von Müttern, welche wir von Personen befragt, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Gründlichkeit mehr für Schuppen, Haarschäuffe oder Kopfschleim, wie diese Ausfällung definitiv ist.

Herr Königl. Justizrat Schick von Hohenlohe: Bitte nach 3 Flaschen „Lovaerin“.

Frau Hausmeister Martha Kotaka in Groningen (Niederlande): Mit dem Mittel „Lovaerin“ war ich sehr zufrieden und habe seitdem neuen Haarwuchs erzeugt.

Gräfin Edna Zichy, Böhmen: Möchten Sie gefüllt höher noch 6 und an Größe Cremonville 1 Flasche „Lovaerin“ senden.

Frau Lina Pollak, Jiddisch: Da ich mit dem Erfolge des „Lovaerin“ sehr zufrieden bin, erfrage, mit Logistik noch 1 Flasche zu senden.

Gräfin Ida Löser in Böhmen: Bitte mir noch 1 Flasche „Lovaerin“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Professor J. Schäller in Wien berichtet: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten Ihr „Lovaerin“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfdecke dicht mit Haaren bedeckt. Was diese Herren nicht bemerken, brachte Ihr „Lovaerin“ zu handen.

Herr E. Neumann, Basel: Nachdem ich viele andere Mittel erfolglos angewendet, hatte Ihr „Lovaerin“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine tolle Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.

Herr Josef Karlik, Jablonec (Böhmen): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Bewährung von 3 Flaschen Ihren „Lovaerin“ wieder meinen früheren üppigen Haarwuchs erreicht.

Frau E. Székely, Budapest: Jährlich litt ich an Haarschäuffe. Seitdem ich Ihr „Lovaerin“ gebraucht, fallen mir keine Haare aus und meine Haarschäuffe noch.

Durch „Lovaerin“ werden die Haarspuren in höchst befriedigender Weise wieder angezeigt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Mütter kleiner Mädchen, deren Haar kurz und augenscheinlich fast ganz fehlt, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während das Gräpferat dazu bestimmt ist, bei älteren Personen Schuppen, Ausfallen der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Babyslagen, herrlich glänzt vorzeigt.

Seit einer großen Flasche „Lovaerin“, mehrere Monate aufreichend, 5 K. 3 Flaschen 12 K. 6 Flaschen 20 K. gegen Postnachnahme oder vorherige Geldsendung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.

Warnung! Dieses Produkt wird in unsanfterer Weise nadgeschnitten. Wenn Weise jede Flasche zurück, ihren Gütezeichen und Verpackung nicht abtrennt und nach dem Bezeichnung „Lovaerin“ trügt, darf und kann sie nicht geöffnet. Außerdem ist jede Flasche mit Originalpistole verziert.



Auf ein Stückchen Zucker nehme man zur Erzielung einer hustenstillenden und schleimlösenden Wirkung 20 bis 40 Tropfen von

A. Thierry's Balsam

mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit eingeprägter Firma: Allein echt. — Erhältlich in den Apotheken. — Per Post franco 12 kleine oder 6 Doppelflacons 4 Kronen. Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man achtet auf die oben angegebenen Merkmale der Echtheit.

Für Weinbautreibende!

Für Landwirthe!

Zum Bespritzen der Weingärten

als auch zur Verteilung der Obstbaumschädlinge

sowie zur Vernichtung

des Hederichs und des

wilden Senfs,

haben sich PH. MAYFARTH & Co.'s

patentirte

selbstthätige

tragbare als

auch fahrbare Spritzen



„SYPHONIA“

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäuben. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Original amerikanische

Mäh-Maschinen

für Gras, Klee und Getreide, einfacher Construction mit leichtestem Gang.

Heu-Wender, Heu-Rechen für Pferdebetrieb.

Die besten

Säemaschinen

sind Ph. MayfARTH & Co.'s neu constr.

„AGRICOLA“ (Schubrad-Syst.)

für alle Samen und verschiedene Saatmengen, ohne Auswechseln von Rädern;

für Berg und Ebene. Leichtester Gang

grösste Dauerhaftigkeit, billiger Preis.

Ermöglichen grösste Erspar-

niss an Arbeit, Zeit und Geld.

Heu- und Stroh-Pressen für Handbetrieb, Maisrebler, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pfälze, Walzen, Eggen etc.

fabricieren und liefern als Specialität unter Garantie in neuester, vorzüglichster, anerkannt bester Construction

PH. MAYFARTH & CO.

kaiserl. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen

Wien, II. Taberstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführliche Kataloge und zahlreiche Auszeichnungsbeschreibungen gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von

Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 56, Partere-Localitäten

(gegenüber dem f. f. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue freisaitige

Mignon-, Stutz- und Salonflügel, Concert-Pianino

in Nugholz poliert, amerikanisch mattnuß, gold graviert, schwarz imit. Ebenholz, sowie

Harmoniums

(Schul-Organs, Pedal-Orgeln) europäischen und amerik. Saug-Systems, aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikspreisen.



Neuheiten in Ehrbar-Clavieren.

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente. Billigste Miete. Verkauf von Polyphon-Musikwerken und Automaten.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

1902

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



Verlieren und Wiederfinden.

Erzählung von Arthur Eugen Simson.

(Fortsetzung.)

„S... eider bin ich auch augenblicklich nicht im stande, Ihnen die ganze Summe auszuhändigen, da ich Mama die Aufregung ersparen möchte, die ich mit der Erinnerung an jene traurige Zeit unfehlbar hervorrufen würde,“ entschuldigte sich Marianne.

„Das müssen Sie in der That vermeiden und ich denke, wir beide werden diese Angelegenheit schon ordnen.“

Wieder ruhten seine sonst so schlaftrigen Augen mit verzehnender Glut auf dem jungen Mädchen, welches, ihm halb abgewandt, jetzt eine Schatulle öffnete, um ihre darin aufbewahrte, geringe Vorsicht herauszunehmen.

„Ich gebe Ihnen einstweilen, was ich vermag, Herr Halbing, und werde Ihren Herrn Papa ersuchen —“

„Ist gar nicht nötig, Fräulein Marianne; ich selbst soll diese Bagatelle ordnen — und — ich will sie ordnen.“

Die letzten Worte stieß er hastig hervor, sprang von seinem Sitz auf und umschlang mit seinen Armen ihre ahnungslose, bebende Gestalt. „Lassen Sie mich los,“ preßte Marianne mühsam hervor und versuchte, sich ihm zu entwinden.

„Ein freundlicher Blick — ein freiwilliger Kuß — und die Schuld ist getilgt,“ rief er erregt und war bemüht, die Widerstreitende fester an sich zu ziehen.

Da — mit einem kräftigen Ruck war es Marianne gelungen, sich aus den sie umschlingenden Armen zu befreien und hochaufrichtet stand sie jetzt vor Arthur Halbing, mit einem Blick der Verachtung denselben messend.

„Der Reiche hat keineswegs das Recht, so niedrig von dem Vermeren zu denken,“ sagte sie möglichst ruhig und fest. „Was uns an Eingender Münze fehlt, besitzen wir an Ehrgefühl. Merken Sie sich das, Herr Halbing, und wenn auch Ihnen noch ein Funke davon innenwohnt, dann befreien Sie mich sofort von Ihrer Gegenwart.“

Die letzten Worte hatte Marianne in so entschiedenem Ton gesprochen und ihm mit einer so stolzen Bewegung den Rücken gewandt, daß Arthur keineswegs die Lust ankam, einen zweiten Angriff zu riskieren.

„Dochmütige, spröde Hege,“ murmelte er grimmig zwischen den Zähnen; laut aber, mit einem teuflischen, boshaften Ausdruck in seinem blasphemischen Gesicht, sagte er zu Marianne: „Den Seebär, den ich einmal meinen Bruder genannt, hätten Sie wohl schmäler behandelt an meiner Statt? — Schade, daß die gegenwärtige Sympathie nun ein Ende hat, seit die „Lydia“ mit ihrem wackeren Kapitän und Mann und Manns untergegangen.“

Marianne wandte sich um und starnte den Sprecher an.

Ein Blick in ihr erbleichendes Gesicht sagte ihm, daß er mit seinen Worten sie getroffen habe bis ins Herz hinein, und bestreidigt, ein höhnisches Lächeln auf den farblosen Lippen, verließ er das Zimmer. Mit einem lauten, durchdringenden Schrei sank Marianne zu Boden, und als sie aus einer tiefen Ohnmacht erwachte, da fiel ihr erster Blick auf Hauptmann Horst besorgt auf sie herabgebeugtes Gesicht, während ein zweiter Blick die jämmernde, kranke Mutter traf. Es war ihr, als erwache sie aus einem schweren, düsteren Traum, und erst nach einigen Minuten war sie des Erlebten sich völlig klar bewußt.

„Ist die „Lydia“ wirklich gescheitert und Hugo tot?“ fragte sie in herzzerreibendem Ton.

„Fassen Sie sich,“ bat Horst mit sanfter Stimme und sagte ihr nun, daß die ersten eingelaufenen Nachrichten allerdings sehr ungünstig lauteten, daß die Zeitungen aber oft übertrieben und sie jedenfalls nicht alle Hoffnung verlieren dürfe.

Er war in der Absicht gekommen, das arme Mädchen so schonend als möglich von dem Gelesenen zu unterrichten, und hatte sich, da er wenige Schritte vom Hause entfernt Arthur Halbing begegnet war, den traurigen Anblick erklären können, der sich beim Eintreten in das Zimmer seinen Augen geboten.

Marianne saß da, bleich und starr wie ein Marmorbild, und das Leben erschien ihr jetzt wie eine öde, freudenleere Wüste.

Da trat Halbings alter Comptoirdiener herein und brachte einige von Frau Halbing flüchtig geschriebene Zeilen, in welchen diese dem jungen Mädchen mitteilte, daß ihre Mutter sie dringend zu sprechen wünsche.

Vielleicht weiß Frau Ermann etwas Näheres über Hugos Schicksal,“ dachte Marianne und neues Leben kehrte in die schlaffen Glieder zurück. Sie wollte zu ihr — sogleich — und Hauptmann Horst begleitete sie.

Noch nie war ihr der Weg so weit erschienen als heute — endlich, nach langer Wanderung war das Ziel erreicht. Als Marianne an des Freunds Seite das Zimmer der Greisin betrat, war sie erstaunt, dieselbe nicht wie sonst in dem großen, bequemen Lehnsstuhl sitzend zu finden — bei ihren Vögeln und Blumen.

Nur eine Dienerin des Halbingschen Hauses befand sich im Zimmer und deutete stumm, mit verweinten Augen, nach dem anstoßenden Kabinett, aus welchem heftiges Schluchzen drang.

Hauptmann Horst schob die Portière beiseite und ließ Marianne eintreten, jedoch nur, um die Taumelnde im nächsten Augenblick in seinen Armen aufzufangen. Vor ihnen auf dem Ruhebett lag Frau Ermann, stumm und

regungslos, die bleichen Lippen geschlossen für immer, während Frau Halbing, auf einem Stuhl zusammengesunken, ihrem Schmerz sich überließ.

„Sie kommen zu spät, Marianne, der Schmerz über ihres



Die Kreuzspinne (Epeira diadema). (Mit Text.)

Lieblings Tod hat ihr das Leben gekostet. Ihr letztes Segenswort galt Ihnen." Das arme Mädchen raffte sich zusammen und kniete nieder bei der geliebten Toten, die kalten Hände mit ihren Küszen bedeckend, als wolle sie das Leben wieder zurückrufen in die alte mortische Hülle.

"Ich bleibe ihm tren übers Grab hinaus," flüsterten ihre bebenden Lippen.

Todesstraubig daheim wieder an- gelangt, fand sie die frakte Mutter, den von Arthur Halbing in der Ausregung zurückgelassenen Schuld- schein in der Hand haltend, aufs äußerste aufgereggt vor und mußte auf deren Fragen erzählen, was es mit dem Papier für eine Be- wandtnis habe.

"Ich habe mir nie etwas von Halbing geliehen und der Schein ist gefälscht!" rief Frau Frieder in höchster Entrüstung aus.

"Erlauben Sie mir das Papier," bat Hauptmann Horst, welcher Marianne wieder zurückgeleitet und mit Spannung den Bericht ver- folgt hatte. Prüfend hestete er seine Augen auf die Unterschrift, dann schloß er schweigend das Blatt in sein Portefeuille, drückte Frau Frieder und Marianne die Hand und ging. Das gebeugte Mädchen be- mühte sich, die aufgeregte Mutter, welcher der Arzt die größte Ruhe empfohlen, zu beschwichtigen, ob- gleich das eigene Herz ihr zu zer- springen drohte vor Kummer und Weh. Inzwischen lenkte Hauptmann Horst, in Gedanken versunken, seine Schritte dem Halbing- schen Hause zu, die Grüße seiner ihm begegnenden und verwundert nach sehenden Bekannten uner- wertend lassend. "Ist Herr Halbing zu sprechen?" fragte er den mit dem Lesen eines Romans beschäftigten ersten Buchhalter und erhielt von diesem in widerlich höflicher Weise die gewünschte Auskunft.

daz der Tod zwei nahestehende Menschen ihm genommen. Dies Herz war kalt wie Stein — das erkannte man auch an den vor gebrachten Phrasen, mit denen er die in herzlichstem Ton gespro- chene Beileidsbekundung des Hauptmannes erwiderte.

Dann folgte eine lange, ernste Unterredung zwischen Halbing und Horst — das verbindliche Lächeln schwand von den Zügen des ersten und mit unverkennbarem Un- mut musterte er das Papier in seiner Hand — den Schuldchein der Witwe Frieder.

"Wenn Sie nicht selbst sich zu überzeugen vermögen, daß die Un- terschrift gefälscht, dann würde Frau Frieder ohne Zweifel weiter Schritte thun, die — —"

"Mich kompromittern würden," fiel Halbing dem Hauptmann ins Wort. "Jedenfalls ist es ein nicht übel angelegter Plan, meine Ehre anzugreifen, und ich möchte wissen, wer meinem Sohn dies Blatt in die Hände gespielt, damit er selbst den Streich gegen mich führe."

Eineigentümliches Lächeln spielte um Horsts Lippen.

Glauben Sie wirklich, daß ein Dritter — doch da kommt ja derjenige, der die beste Auskunft zu geben vermag."

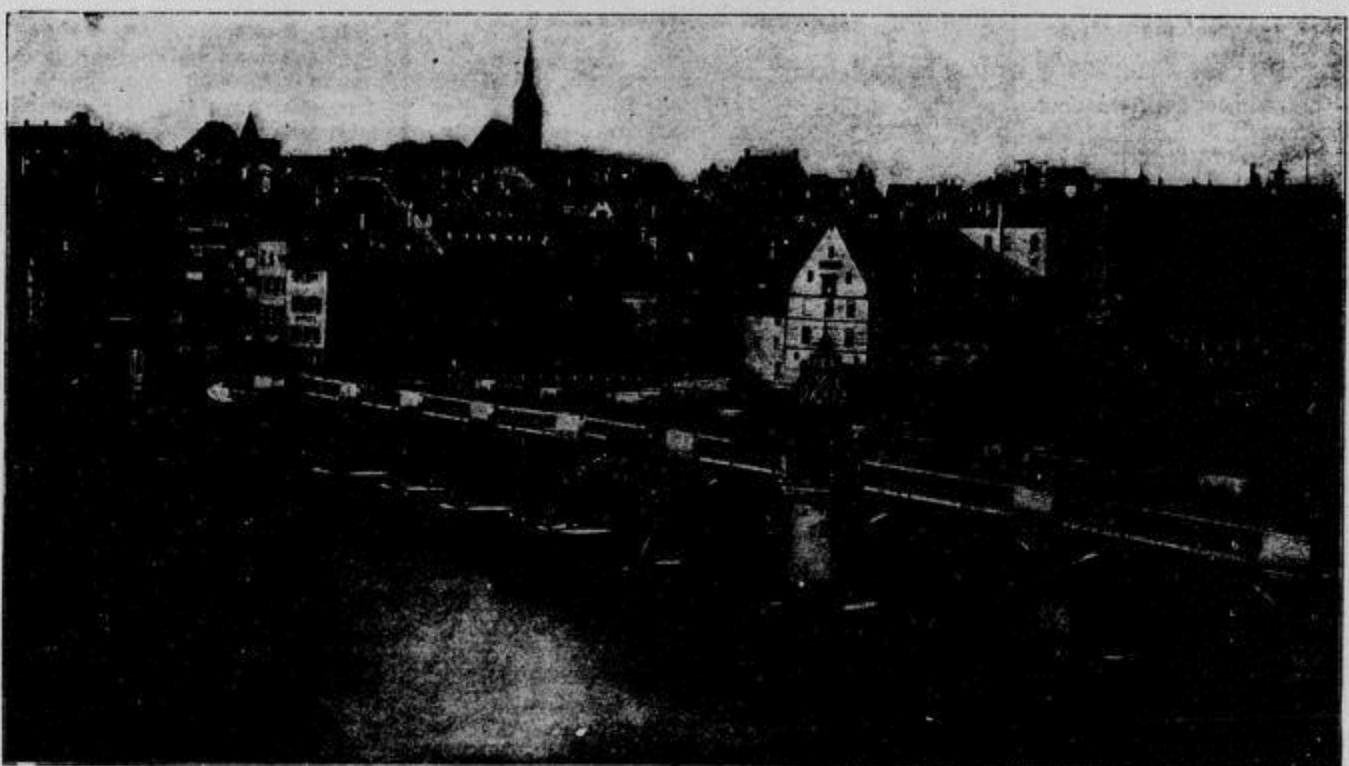
Die Thür hatte sich geöffnet und der aufblickende Halbing schaute in Arthurs erbleichendes Gesicht.

Der jetzt folgende Auftritt war heftiger, aufregender Natur. Arthur stets bevorzugt und verwöhnt, sah zum erstenmal des Vaters ganzen Zorn auf sich gerichtet und sein gehässiger, feindseliger Blick streifte des Anklägers ernstes, männlich schönes Gesicht.

Halbings blässer Liebling hatte selbst das Bubenstück ersonnen, um dadurch Marianne — wie Horst mit Recht vermutete — die Erfüllung seiner längstgehegten Wünsche abzuzwingen.



Im Inn. Nach dem Gemälde E. Henseler. (Mit Teg.)
Photographie und Verlag von Franz Hansstaengl in München.



Die alte Rheinbrücke in Basel. (Mit Teg.)

Wenige Minuten darauf stand er dem Repräsentanten des Hauses gegenüber, der ihn auf das verbindlichste empfing und in dessen Zügen man vergeblich nach einer Spur von Trauer suchte,

Wor den Augen des letzteren ward der erwähnte Schuldchein den Flammen übergeben, und als dieselben das Blatt umzingelten, für welches Mariannens Ehre als Preis gefordert worden,

traf ein Blick der tiefsten Verachtung den Glenden, der so nieder Gesinnung fähig gewesen.

Im nächsten Augenblick ruhte die Hand des Hauptmanns mit lichem Druck in der des Handelsherrn, denn Horst vermochte dem gegenüber eines Gefühls der Teilnahme sich nicht zu erwehren.

„Ich rechne auf Ihre Verschwiegenheit, Herr Hauptmann,“ sagte Halbing mit unsicherer Stimme und blickte ängstlich zu dem jungen Manne.

„Mein Ehwort daran!“ entgegnete derselbe feierlich, warf einen kurzen Blick zu Arlette hinüber und verließ das Zimmer mit dem frohen Begegnungstein, für das schusloses Leben in die Schranken getreten zu sein.

Er wollte Marianne von jetzt ab als Hugo's Vermächtnis betrachten und treulich dessen Bitte erfüllen, ihr beizutreten mit Rat und That. In Halbings Salon sah man ihn immer seltener, denn seinem biederem, edlichen Charakter war der Schein zu wider, der in des Kaufmanns Hause Mängel und Laster verborg.

Helene freilich hatte unter all ihren Liebtern keinen so sehr vermisst, als Horsts glänzende, elegante Erscheinung, die Bierde aller Salons. Es hatte ihr sehr geschmeichelt, daß er immer in ihrer Nähe gewesen, mit ritterlichem Ernst und prühendem Weit ihres holzen Herzen gebildigt hatte, und nun es anders war, ließ sie ihren Berger darüber am ersten bestimmen, der ihr begegnete. Schließlich aber wurde sie auch dieses Mandat müde und suchte und fand erlaubneten Erhab in einem anderen. Tieferer Neigung bedurfte es nicht bei einem Wesen wie Helene Halbing.

Ohne laute Klagen trug Marianne inzwischen ihr tiefes Leid und nur Horst allein war zuweilen Zeuge ihrer Thrünen, wenn er mit ihm von dem geliebten Toten sprach. Der Obersteuermann „Lydia“, einer der wenigen, die sich zu retten vermochten, hatte

versucht, die entsetzliche Katastrophe, die jener Seesturm herbeiführt, in den Blättern zu schildern und in rührender Weise auch mitgeteilt, daß der wackere Kapitän Halbing von dem sinkenden Schiff herab ins Meer geschleudert worden sei.

Als der Sommer vorüber und der Herbst gekommen war, da zog aufs neue der Schmerz ein in das kleine, freundliche Haus in der Vorstadt; mit dem fallenden Laube sank Frau Frieder ins Grab.

Marianne war nun eine Waise und wieder war es Hauptmann Horst, welcher brüderlich ihr zur Seite stand und manch traurige Blüte willig für sie erfüllte.

Zu dem einfachen, stillen Begräbnis war auch der einzige Bruder der Verstorbenen gekommen, der Komödiantenonkel, wie Helene an jenem Abend ihn genannt.

Er war ein großer, hagerer Herr, welchem die Gutmäßigkeit und Teilnahme an fremder Not in dem freundlichen, ehrlichen Gesicht geschrieben stand.

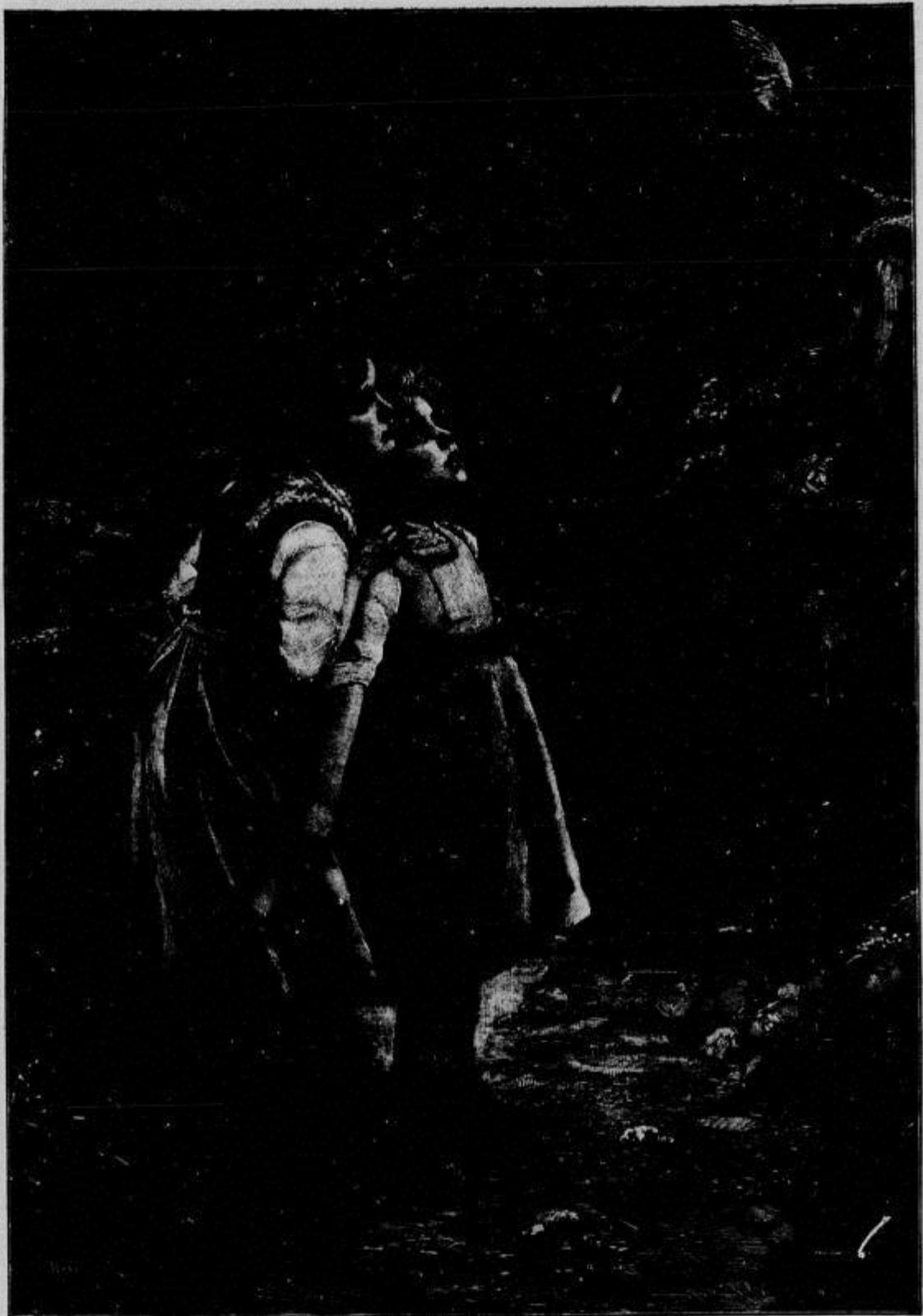
Mit ganzer Kraft bei seiner Kunst, leistete er vorzugsweise Bedeutendes in Charakterrollen, und sein eifriges Streben, verbunden mit seiner Liebenswürdigkeit und Humanität, sicherte ihm die Herzen aller, die mit ihm in Berührung kamen.

Hauptmann Horst fühlte sich auch zu dem Onkel Brandt hingezogen, und die beiden Männer, wenn auch an Jahren verschieden, verlebten miteinander wie alte, liebe Bekannte.

Horst glaubte Marianne's Zukunft in den Händen des Braven am gesichertsten, und als man Frau Frieder in die kühle Erde gebettet und alle Angelegenheiten geordnet waren, da nahm die arme Waise auch wirklich Abschied von der Heimat und zog mit dem Komödiantenonkel in die Ferne.

„Husch, husch!“ Von Paul Wagner. (Mit Gedicht.)

Nach dem im Verlage von C. Trotsch in Berlin erschienenen Farbenlithograph.



Fünf Jahre sind seitdem vergangen; die Firma G. Halbing ist durch eine neue verdrängt worden. Das große, düstere Haus hat einen modreren Anstrich erhalten und auch die steinernen Löwen

*

schauen nicht mehr so grau und finster aus, wie ehemal. Der frühere Besitzer aber ruht draußen auf dem Friedhof und sein prunkendes Denkmal nennt den Namen des beglückt gewesenen Mannes, ein halbeingesunkener, nur von einem Feldblumenkranz geschmückter Hügel deckt sein Grab.

Vergessen ist er von allen, die sich einst seine Freunde nannten, denn als er, des Lebens überdrüssig, mit eigener Hand durch eine Kugel sich den Tod gegeben, war er nicht mehr der reiche, geachtete Halbling, sondern ein durch eigene Schuld bankrott gewordener, ruiniert Mann. Arthur, sein Liebling, war mit nicht unbedeutenden Geldern aus der Geschäftsklasse in die weite Welt gegangen, und Helene hatte sich vor drei Jahren, als der Vater noch allgemein für reich galt, mit einem wenig bemittelten Baron verheiratet, führte aber, von Jugend auf an Pracht und Glanz gewöhnt, ein trauriges Dasein an der Seite des sie mit Vorwürfen überhäufenden Gatten.

Frau Halbling indes wohnte seit dem Tode ihres Mannes in demselben kleinen Häuschen, was Frau Frieder einst mit Marianne bewohnt, anspruchslos von dem kleinen Rest ihres Vermögens lebend, der mit Mühe gerettet worden war. Hauptmann Horst, welcher seit kurzer Zeit verheiratet und schon längst in eine entfernte größere Garnisonsstadt versetzt worden war, hatte seit Jahren nichts mehr von Marianne und Onkel Brandt erfahren.

An einem freundlichen, milden Spätherbstnachmittage wanderte er, seine junge Frau am Arm, durch die wohlgepflegten Promenaden der Stadt und erblickte in einer Entfernung einen elegant gekleideten Herrn, der einen am Wege beschäftigten Arbeiter nach etwas zu fragen, von diesem aber die gewünschte Auskunft nicht erhalten zu können schien. Nähergekommen trat der Fremde mit höflichem Gruss an ihn heran, während Horst nach einem Blick auf diesen, zum größten Verstehen seiner Gattin, bleichend einen Schritt zurückwich. „Verzeihung, mein Herr,“ stammelte er; „ich —“

Weiter kam er nicht, denn im nächsten Augenblick schon breitete der Fremde die Arme nach ihm aus und rief, seine Umgebung vergessend: „Horst, alter Freund, sind Sie es denn wirklich?“

„Sie leben, Hugo — Sie leben?“ jubelte Horst seinerseits, und die beiden Männer hielten sich lange und fest umschlungen, während die junge Frau, welcher vor Rührung die Thränen in den Augen getreten, mit gesetzten Händen danebenstand.

Endlich kam ihr glücklicher Gatte dazu, sie mit dem totgelaubten Freunde, von welchem er ihr oft erzählt, bekannt zu machen, und freudestrahlend nahm er denselben mit in sein behagliches Heim.

(Schluß folgt)



Aus der Insektenwelt. So verschieden die Art und Weise der Nahrungsmittelbeschaffung der Insekten ist, so interessant ist es, dieselben dabei zu beobachten! Hangen wir mit einer der uns bekanntesten Art, mit unserer Hausgenossin an, der Spinne! Die legendenhafte der großen Anzahl von Arten ist ja wohl die so harmlose Kreuzspinne (Epeira diadema). Männchen wie Weibchen leben getrennt, spinnefeind, für sich in steter Abgeschlossenheit, still und steifig nur seinem Handwerk und der dadurch erworbenen Beute nachgehend. Das kunstvolle Gewebe, welches eine Spinne in einer einzigen lauen Nacht herzustellen vermag, läuft in einen Faden aus, der bis in ihren Schlupfwinkel reicht, wo sie durch die geringe Erschütterung von dem Fang eines unglücklichen Insektes Kunde erhält. In ihrer stets vorsichtigen Weise begiebt sie sich alsbald nach dem Mittelpunkt des Gewebes, tötet ihr Opfer durch einen Biss und verspeist es entweder sofort, oder spinnt ein paar Fäden um die Beute, um sie so am Nege aufzuhängen, oder trägt sie auch nach ihrem Schlupfwinkel, um sie für spätere Mahlzeit aufzubewahren. Sie und da gerät aber auch ein unwillkommener Besuch ins Garn, wie etwa auf unserer Abbildung einer ihrer größten Feinde, einer Wespe und ihn spinnt sie alsdann in größter Eile in ein aus einzelnen Fäden bestehendem Band fest ein, ihn so kampfunschädlich machend; oder bereit ihn auch sogar, falls derselbe durch seine Stärke das Gewebe zu zerstören drohte, durch Ablösen von seinen Fesseln, ihm so seine Freiheit wiedergebend.

Im Juni. Auf dem allerliebsten Bildchen von E. Henseler „Im Juni“ hat das Ewigweibliche allein das Wort. Es stellt ein hübsches Landmädchen dar, das in hellem Sonnenschein eines Früh sommermorgens leise trällert, mit dem Rechen an der Schulter, an einem hüppig emporgeschossenen, buntblühenden Wohnselde auf engem Pfad zur Feldarbeit schreitet. Man kann sich ohne weiteres denken, welchen Farbeneichtum der Maler über das Original verstreut hat.

Die alte Rheinbrücke in Basel. Der allen Einheimischen wie Besuchern Basels wohl bekannten alten Rheinbrücke, seit sieben Jahrhunderten ein Wahrzeichen der Stadt, sind nun ihre Tage gezählt. Das altehrwürdige Bauwerk, über dessen Gemäuer hinweg der Fuss der Geschichte gar manchmal mit mächtigem Tritt geschritten ist, ohne es indessen zu vernichten, fällt nun den Bedürfnissen des modernen Verkehrs zum Opfer. Im besten Falle wird die kleine Novelle, die auf dem Mittelpfeiler der alten Brücke ihren Platz gehabt hat, erhalten bleiben, um irgendwo anders aufgestellt zu werden; doch steht auch ihr Schicksal noch nicht sicher fest.

„Husch, husch!“

„Husch, husch!“
Sah ein Voglein in seinem Nest
Mitten im Wald, auf Dorn und Gest.
Sah in stiller, behaglicher Stuh,
Müde die Flüglein, die Neuglein zu.

Traten zwei Kinderlein scheu heran,
Schauten's mit pochendem Herzen an,
Staunten verwundert auf Nest und Busch,
Slog das Voglein heraus — husch, husch!



Gemütlich. Richter: „Angestellter, nun geben Sie endlich Ihr Zeugnen auf und schenken Sie uns reinen Wein ein.“ — Angeklagter: „Spendieren Sie 'ne Balle, Herr Gerichtshof?“

Der Schwips. Dame (zum Leutnant beim Ball): „Dachte gar, Herr Leutnant, Sie hätten einen kleinen Schwips?“ — Leutnant: „Rein, meine Gnädige, bin nur von Ihren Schönheit verzaubert!“

Charakteristische Antwort. Jakob Ampot, geboren zu Melun in Frankreich im Jahr 1513, war der Sohn eines armen Gerbers und schwang sich nach und nach zum Bischof von Augere und Grohalmosien von Frankreich auf; er hatte mit großer Belebtheit und Gründlichkeit eine Geschichte Frankreichs geschrieben, die allgemein bewundert ward. Er führte sie indes nur bis zu einem gewissen Abschneide fort, und als man ihn nach dem Grunde hierfür fragte und ihn aufforderte, doch auch das Leben und die Geschichte derjenigen französischen Könige, unter denen er gelebt habe, zu beschreiben, antwortete er: „Ich bin meinen Gebieter viel zu sehr ergeben, um ihr Leben zu beschreiben.“

Durch die Blume. Junger Herr: „Sehen Sie sich das neue Rathaus recht genau an, es ist eins der interessantesten Gebäude hier.“ — Ältere Dame: „Ach, wie schön muß es sein, hier „aufgeboten“ zu werden.“



Beim Ankaufe von Bienenwölkern achtet man auf Vollstärke, Weisheitlichkeit, tabellosen, nicht zu alten Bau und genügenden Honigvorrat.

Käsebälle. Ein Glas Wasser, ein Glas Mehl, $\frac{1}{2}$ Pfund Käse, 3 Eibotter, 3 ganze Eier. Die Masse ohne die Eier wird auf dem Feuer abgeröntzt. Nachdem sie verklüft ist, kommen die Eier hinein, worauf mit dem Löffel kleine runde Bälle geformt und in Schweinesett ausgedackt werden. Man bringt die Käsebälle, mit geriebenem Parmesanflocke bestreut, zur Tafel. Auch kann man zwei Sorten Käse dazu nehmen, z. B. Schweizer- und Parmesan-Käse.

Rosendünger. Ein gutes, kostenloses Düngemittel für Rosen des freien Landes ist Seifenwasser. Dieses sollte man überhaupt niemals weggeschüttet, sondern, wo Gelegenheit dazu ist, stets in Gärten verwenden, da es auf Weinläden, Obstbäume, Gemüse aller Art u. s. w. sowie auch auf den Graswuchs eine günstige Wirkung ausübt.

Messing schwarz zu färben. Schwarzes Messing wird vielfach zu optischen und anderen Instrumenten verwendet. Um es herzustellen, hält man den Gegenstand mit einer eisernen Stange fest, bestreicht ihn mittelst eines Rößchens aus Fleißpapier mit rauchender oder selbst roter Salpetersäure und erhält ihn dann (etwa über einer Weingeisselkampe), bis der Überzug ganz schwarz erscheint. Nun bläst man das lockere Pulver ab und reibt die Fläche in noch warmem Zustande mit weitem, mit Wachs bestreichenem Fleißpapier und hierauf kräftig mit Wollentuch ab. Das Metall ist dann tiefschwarz mit schwachem Glanz. Diese Bronze eignet sich auch für Kupfer.

Aryptogramm.

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so zu ordnen, daß sich kreuzende Wörter entstehen. — Die Wörter in den vertikalen Reihen bezeichnen: 1) Einen französischen Kanzler und Staatsmann. 2) Einen der beliebtesten und populärsten französischen Dichter der Neuzeit. 3) Einen Ort bei Paris mit bedeutender Industrie und Brennanzahl. Die Wörter in den horizontalen Reihen bezeichnen: 1) Einen Ort am Rhein. 2) Einen standhaften Patrioten im vierzehnten Jahrhundert. 3) Stadt in Württemberg.

A	A	A
A	A	B
C	C	C

C	D	D	E	E	E	E
E	E	G	G	H	H	I
I	L	L	N	N	N	O

R	R	R
S	S	T
T	U	V

Charade.

Wer's Erste verachtet, der ist wohl ein Thor.
Es rägt das Andere mächtig empor.
Weit zieht das Zweite das Ganze sich hin.
Das kostliche Erste gedehnt darin. — J. H.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Kreismogriphs: Kreuznach, Reichen, Kunzach, Urach, Zell, Neckar, Aachen, Chur, Mainau. — Des Rätsels: Automat. — Des Vogographen: Eiter, Eider.

Alle Rechte vorbehalten.